

Der Wecker klingelt (vorläufiger Titel)

- Uruban Stories -

Schwarz über mir. Mond und Sterne lächeln mir entgegen.

5 Keine Zeit mich umzusehen, etwas zerrt an meinem Rücken. Ich
wirbel herum. Wolken. Tosende Winde. Alles dreht sich, mir
wird übel. Ich falle, sekundenlang, minutenlang,
stundenlang. Die Zeit rennt mir durch die Finger. Ich falle
weiter. Der Boden ist in Sicht, kommt näher. Tick, tack, die
10 Uhr läuft weiter. Schnell und immer schneller, unten wartet
harter Stein. Kein Fallschirm, Panik. Drei, zwei, letzte
Gedanken, eins.

Der Wecker klingelt. Ich schrecke auf, ein Traum. Ich atme
durch, lösche den Schreihals, stehe auf.

15 Ich reibe mir die Augen, laufe zum Bad. Die Tür öffnet sich
von selbst, ich schreite hindurch und stehe vor einem Berg.
Ein gewaltiges Ungetüm erhebt sich vor mir. So hoch, ich
kann die Spitze nicht sehen. Die Wände glatt, es gibt keinen
Halt und doch übersät mit scharfen Kanten. Meine Ausrüstung,
20 ich sehen an mir herab. Festes Schuhwerk, krallenbewehrt.
Seile schlängeln sich um die Hüfte und den Torso. In beiden
Händen Spitzhacken. Ich besteige den Riesen. Schlag um
Schlag. Jeder Schritt bringt mich voran. Mir geht die Kraft
aus. Ich sehe nach unten, kann den Boden nicht mehr sehen.

25 Ich sehe nach oben, kein Ziel in Sicht. Ich schlage die
Hacke in den Stein, sie bricht. Das Metall zerfällt zu
Staub. Kein Problem, eine habe ich noch. Falsch gedacht, die
zweite ist Hand auf einmal leer, nichts mehr da. Ich drücke
mich an die Felswand, Panik. Ein kalter Luftzug an meinen
30 Zehen, meine Stiefel sich weg.

Der Wecker klingelt. Ich schrecke auf, ein Traum. Wieder ein Traum, ich stelle den Unruhestifter ab.

Ich schwinge die Beine aus dem Bett, setze mich auf die Kante. Was für ein komischer Traum. Ich will aufstehen, es

35 geht nicht. Wasser spritzt mir ins Gesicht. Ich halte ein Paddel in Händen. Zu meinen Seiten Wälder, inmitten ein Fluss, darauf ich. Ich sitze in einem Kanu. Die Strömung nimmt mich mit auf eine Reise. Blauer Himmel, die Sonne scheint. Am Ufer grasen Rehe. Malerisch, kein Lärm, kein

40 Grauen oder Stress, nur Frieden. Ich muss nichts tun, der Fluss trägt mich. Ich schwimme weiter, werde schneller. Immer noch schneller, zu schnell. Das Wasser wird unruhig. Dort vorne, der Fluss endet dort, ich sehe nur noch Himmel. Ein Wasserfall. Ich muss an Land, will paddeln, stoße das

45 Werkzeug ins Nass. Es bricht. Panik. Das Boot gerät ins schwanken, es kippt, taucht mich unter Wasser.

Der Wecker klingelt. Ich reiße die Augen auf, rühre mich nicht. Taste nach dem Wecker, schmeiße in an die Wand, er verstummt.

50 Wieder ein Traum, einer seltsamer als der nächste. Ich schließe die Augen, nur für einen Moment noch will ich die Ruhe genießen, mich erholen von den Strapazen der Nacht. Mein Rücken schmerzt. Die Matratze ist steinhart. Mir ist kalt. Ich öffne die Augen. Ich bin nicht Zuhause. Ich richte mich auf, schaue mich um. Alles schwarz, schwach beleuchtet von dunklem Grün. Eine Decke, ein Boden, vier Wände und vier Gänge. Ich stehe auf. Kein Unterschied ist auszumachen.

Jeder Weg führt ins dunkel. Sie sind alle gleich. Sie versprechen alles und nichts. Ich gehe los. Das dunkel
60 wandelt sich, schwach erst, dann erkennbar, dunkles Grün.

Ich werfe einen letzten Blick zurück, schwarz. Ich gehe weiter, der gleiche Raum. Ich gehe links. Der gleiche Raum. Rechts, der gleiche Raum. Ich bin gefangen, laufe im Kreis. Oder zumindest irre ich umher, finde den Weg nicht. Ich weiß
65 nicht was ich weiß oder wo ich hin muss. Panik. Ich will schreien, mir die Haare ausreißen, schlagen, treten und weinen.
Der Wecker klingelt.